

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 11

Artikel: Eine ganz gefährliche Ehe
Autor: Plewka, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

■ Duftmarke

In der Tierarzt-Sprechstunde von «Radio Z» meldete eine Hörerin, ihre Hündin stinke. Auf die Frage nach der Art des Geruchs meinte sie: «So in Richtig Militärsockel!» *ea*

■ Alles verboten!

Die Privatsender SAT 1 und RTL streiten um ein Sendekonzept. Blödel-Entertainer Karl Dall, der den Sender wechselte, wurde laut Gerichtsbeschluss untersagt, «unsinnige oder zusammenhanglose Gespräche zu führen, um seine Gäste zu irritieren und zu provozieren». Wenn das allen Menschen verboten wäre, würde der Mensch dann noch sprechen? *wr*

■ Wurm drin

Ein Münchner Designer – dem Umweltschutz verbunden – stellte der Welt eine absolute Neuheit vor: den «Wurmtisch». Ein pyramidenförmiger Tisch wird mit 500 organischen Abfall fressenden Würmern gefüllt – durch ein Loch in der Tischplatte werden sie gefüttert ... *rs*

■ Vorzügliches

Zum 200. Geburtstag des Komponisten meinte ein Radiomoderator: «Lieber Rossini im Ohr als Rosinen im Kopf!» *oh*

■ Spezifiziert

Gefunden in der Frauenzeitschrift *Emma*: «Von drei neuen Kommentatorinnen sind zwei Frauen.» *ks*

■ Zopf

Aus dem Duden, unter dem Stichwort «definieren»: «Die Ehe-Frau definiert sich durch den Status des Mannes.» *k*

■ Aha!

Professor Dr. Christian Lauritzen, Nestor der gynäkologischen Endokrinologie, wurde in der *Giessener Allgemeinen* zitiert: «Es sind die Hormone, die den weiblichen Menschen zur Frau machen.» *-te*

■ Frage der Woche

In der Radiosendung «Persönlich» aus dem Berner Café Chalimar fiel die Frage: «Sind Pfrau besser als Mäntsche?» *au*

Eine ganz gefährliche Ehe

VON FRIEDRICH PLEWKA

Der Lärm begann kurz vor elf. Ein Mann schrie, eine Frau schluchzte. So ging es zwei, drei Minuten lang.

«Das muss bei Kellers sein», sagte ich.

«Ich glaube eher bei Fricks», liess sich meine Frau vernehmen. «Der Mann ist ein furchtbar brutaler Typ.»

Wir lauschten mit angehaltenem Atem. Das Schluchzen hörte auf. Auch der Mann schien sich ausgebrüllt zu haben. Da begann die Frau zu zetern – hoch und schrill.

«Das kann nur bei Kellers sein», beharrte ich eigensinnig. «Die Frau ist eine elende Xanthippe.»

«Wie schlecht du nur deine Mitmenschen kennst», sagte meine Frau nachsichtig. «Der Frick wird seine Frau noch zum Äussersten treiben.»

Leider konnten wir nicht alles verstehen. Aber «Schuft», «Betrüger» und «gemeiner Hund» waren doch deutlich herauszuhören.

«Frau Keller muss ja völlig die Nerven verloren haben. Der arme Kerl arbeitet von morgens früh bis abends spät.» Meine Parteinahme für Herrn Keller liess meine Frau kalt.

«Wer weiss – ich traue dem Frick alles zu», entgegnete sie spitz. Sie litt offensichtlich an einem Frick-Komplex.

Inzwischen war es ruhiger geworden. Wir konnten die Stimmen nur noch gedämpft vernehmen. Meine Frau wollte gerade das

Ein spitzer Schrei liess sie hochfahren!

Licht löschen, als ein spitzer Schrei sie erneut hochfahren liess.

«Mein Gott», flüsterte sie, «dieser Unmensch bringt sie noch um.»

Klatschende Geräusche – als ob jemand geschlagen würde – drangen an unsere Ohren. Weinen. Schreien. Dann fiel das Wort Polizei. Schliesslich wurden die Stimmen wieder leiser. Auf einmal war es still.

Wenige Tage darauf sagte meine Frau: «Ich habe heute Frau Frick gesehen – man spürt förmlich, dass sie Kummer hat. Der Mann dagegen – dickfellig wie alle Männer.»

Zufällig war ich Herrn Keller begegnet. Er hatte eine Kratzwunde im Gesicht gehabt. «Die Keller wird mit ihren langen Fingernägeln auf ihn losgegangen sein.»

«Nein, mein Lieber, es ist bestimmt bei Fricks gewesen.» Überlegen lächelnd sah sie mich an, als sie fortfuhr: «Kellers haben nämlich seit einer Woche eine Katze – daher die Kratzwunde.»

Die rechthaberische Art meiner Frau brachte mich aus meiner Ruhe. Wütend schrie ich: «Es kann uns schliesslich auch egal sein, welche von unseren Nachbarn sich streiten. Uns geht das überhaupt nichts an.»

Nun, meine Frau lässt sich so schnell nicht einschüchtern. «Du bist eben ein

«Du bist eben ein herzloser Egoist!»

herzloser Egoist. Deinetwegen kann die ganze Welt zugrunde gehen», fauchte sie.

Jetzt wurde es mir aber doch zu bunt. «Mit deinen demagogischen und unlogischen Vergleichen bist du um keinen Deut besser als diese Frau Keller.»

«Was unterstellst du mir da?» Sie stemmte aggressiv ihre Fäuste in die Hüften. Ihre Stimme überschlug sich vor Zorn. «Du bist ein ganz elender ...»

Da es schellte, verschwieg sie mir taktvoll den Rest des Satzes. Vorsichtig schlich ich an meiner Frau vorbei zur Tür. Es war Herr Frick, unser brutaler, dickfelliger Nachbar.

«Entschuldigen Sie», sagte er mit einem verständnisvollen Lächeln. Ich war überzeugt, dass er an der Tür gelauscht hatte. «Heute Abend kommt der zweite Teil des Kriminalstücks «Eine gefährliche Ehe» am Fernsehen», fuhr Herr Frick fort. «Ihre Frau sieht doch so gerne Krimis – und weil Sie mit Ihrem alten Gerät den Sender doch nicht bekommen ...»

«Das ist aber reizend von Ihnen. Wir kommen sehr gern», hörte ich plötzlich meine Frau neben mir zwitschern.

«Das Stück beginnt um halb elf, aber kommen Sie etwas früher, dann können wir Ihnen noch den ersten Teil erzählen.»

«War der erste Teil am vergangenen Freitag um dieselbe Zeit?» fragte ich.

«Ja. Ich hoffe, wir hatten den Apparat nicht zu laut ...»

«Nein, nein», sagte ich leichthin. «Es war nur so eine Frage.»

Nachdem Herr Frick wieder gegangen war, meinte meine Frau mit der unschuldigsten Miene von der Welt: «Siehst du – es war also doch bei Fricks.»